

Erwachsenenbildung

Für das Wort „Erwachsenenbildung“ hat sich in den letzten Jahren die Bezeichnung „Mitbürgerliche Erziehung“ eingeführt. Die deutschen Volkshochschullehrer und -Studenten, die 1947/48 zum Studium des Volkshochschulwesens nach Schweden eingeladen waren, haben diese Begriffs- und Aufgabenbestimmung von dort mitgebracht. Sie bedeutet eine gelungene Abwandlung des Eigenschaftsworts „bürgerlich“, weil es nicht mehr nach Klassen- und gesellschaftlichem Hochmutsgeist riecht, nicht mehr nur den Anruf an eine bestimmte, in ihrer Bildungsmöglichkeit gehemmte Schicht enthält, sondern für alle Glieder des Volkes eine gemeinsame Aufgabe darstellt, die Lenkung und die Beeinflussung des Bildungszieles durch den Staat oder die herrschende Parteirichtung zurückdrängt, diese Gestaltung dem selbsttätigen und nur dem Ziel verantwortlichen, eigenständigen Schaffen der tragenden Gemeinschaften zuordnet und durch diesen neuen Namen das soziale und politische Moment der gestellten Aufgabe viel stärker betont. Der Mitbürger der Demokratie ist etwas anderes als der Bürger einer vergangenen Epoche, und Erziehung ist grundverschieden von Belehrung und den formalen Begriffen der Bildung. Der Mitbürger ist nicht nur der Staatsbürger, der sich seiner formalen Rechte und Pflichten bewußt ist, seine Steuern bezahlt, seiner Wahlpflicht genügt, sondern der sich im Alltag des Lebens, an jedem Ort und zu jeder Zeit frei und verantwortlich entfalten kann, ohne Unterschied des Standes, der sozialen und gesellschaftlichen Bindung, und in der mitbürgerlichen Erziehung ist der Weg zur freien, menschlichen Existenz im Rahmen einer lebendigen demokratischen Ordnung vorgezeichnet.

*

Beide Begriffe, sowohl Erwachsenenbildung wie mitbürgerliche Erziehung, sind durch einen Gesamtauftrag gebunden, enthalten eine Summe von Teilaufgaben und wollen in der Bewältigung der Einzeldisziplinen das gestellte Ziel erreichen. Der deutsche Volkshochschulverband umreißt diese Aufgabe der Volkshochschulen (in diesem Sinne sind Abendvolkshochschulen mit Außen- und Nebenstellen, Heimvolkshochschulen, Volksbildungs- und Kulturwerke, Kurse und Arbeitsgemeinschaften dieser Einrichtungen verstanden) wie folgt:

„Die deutsche Volkshochschule will in erster Linie den Gefahren entgegenwirken, die den Menschen in der übertechnisierten und durchorganisierten Welt mehr und mehr bedrohen. Die Volkshochschule fordert und bietet Menschenbildung für alle, sie ermöglicht jedem ausnahmslos Teilnahme an den Kulturäußerungen und Zugang zu den Kulturgütern, bietet Lebenshilfe und befähigt zur Lebensgestaltung. Das bedeutet Hilfe zur Selbsthilfe, zur persönlichen Lebenssicherheit und zum rechten Leben in der Gemeinschaft. Die deutsche Volkshochschule vermittelt einmal Kenntnisse und Fähigkeiten, die im Beruf und Lebensalltag nützen. Sie gibt weiter Zugang zu wesentlichen Erkenntnissen der Wissenschaft und Einsicht in das Gefüge der Weltordnungen. Sie vermittelt Grundlagen und Bausteine für ein Bild vom Menschen und der Welt. Wesentlichste Aufgabe aber bleibt, recht vielen Menschen zu helfen, zu sicherem Urteil, zur Reife eigener, freier Entscheidung und persönlicher Verantwortung. Für den einzelnen, wie für die Gruppe und die Gemeinschaft möchte sie ein Übungsfeld demokratischer Verhaltensweise und eine Pflegestätte der Heimatliebe und Völkerverständigung sein.“

In diesem weitgesteckten Ziel ist das humane und soziale Element bestimmend. Durch das totalitäre Interregnum 1933—1945 sind die elementaren menschlichen und sozialen Beziehungen weitgehend in Verwirrung geraten, so daß eine solche Aufgabenstellung zunächst durchaus gegeben ist. Es ist eine andere Frage, ob sie heute noch genügen kann, nachdem wir noch einmal davongekommen sind und trotz aller Bemühun-

gen die Mechanisierung auch des geistigen Lebens immer weiter fortschreitet, der rasende Aufwärtsturm der Technik immer schneller und steiler vor sich geht, der Mensch an sich immer mehr, auch in der amtlichen Sprache, als Kraft (Arbeits-, Lehr-, Schreib-, Hilfskraft) behandelt und bezeichnet wird, das Gesamtschauen durch eine ungeheure Differenzierung immer mehr verflacht (wo ist die Universität, die heute ihren Studenten noch die Universitas demonstrieren und praktizieren kann?) und wo vor allem eines so dringend fehlt, das politische, d. h. die Gesamtheit aller politischen Erscheinungen eines Volkes erklärende und zusammenfassende Denken.

*

Die Erörterungen über Inhalt, Methode und Ziel der mitbürgerlichen Erziehung zeigen sowohl Schwierigkeiten in der Erfüllung der gestellten Aufgaben wie auch manches Unbefriedigtsein über den gegenwärtigen Zustand auf. Schwierigkeiten gibt es verschiedener Art.

Aus einer Untersuchung des Göttinger Soziologischen Seminars sei entnommen: „Ich glaube, jeder Mensch hat das Bestreben, sich zu bilden, in dem Augenblick, wo er merkt, daß ihm etwas fehlt. Man will doch seine Fehlerquellen ausmerzen. Mir jedenfalls geht es so.“ Mit diesen Worten hat ein 19jähriger Tischlergeselle die Notwendigkeit, auch den Erwachsenen noch Bildungsinstitutionen offenzuhalten, klar umrissen. Die Gegenstimme eines 48jährigen Ingenieurs lautet: „Nach 8V2 Stunden intensiver Arbeit, wenn ich da um 7 Uhr Abendbrot gegessen habe und die Kinder sind zu Bett, da atmet man auf und sagt sich, jetzt ist Ruhe im Bau. Jetzt den Kasten an, da kommt 'ne schöne leichte Musik, ein Humorist, der einen ein bißchen zum Lachen bringt, buntes Programm, das ist Entspannung für mich.“

Diese zweite Aussage zeigt eine der Hauptschwierigkeiten der mitbürgerlichen Erziehung in unserer Zeit auf. Die Frage, wie wir unsere Freizeit verbringen, wird weitgehend von dem Grade des Kräfteverzehrns unserer täglichen Berufsarbeit bestimmt. Damit entscheidet sich aber auch die Frage, ob der Prozeß geistiger Reifung des jungen Menschen mit dem Tage abbricht, an dem das Arbeitsleben beginnt. Können nur die wenigen diesem Schicksal entinnen, die glücklicherweise einen Beruf gefunden haben, der ihnen über den Lohn hinaus mehr zu geben vermag, oder diejenigen, die mit überdurchschnittlicher Willenskraft begabt sind? Es besteht nach vielfältiger Erfahrung kein Zweifel darüber, daß das Bedürfnis nach Entspannung durch anspruchslose Musik, Filme, Unterhaltungsvorträge verschiedenster Art, nach solchen Veranstaltungen, die keine Probleme aufwerfen, groß ist. Aber es sind auch hoffnungsvolle Ansätze dafür vorhanden, daß gerade der Beruf Anlaß zu ernstesten Bemühungen um eine Weiterbildung ist. So sagte nach diesen Untersuchungen des Göttinger soziologischen Seminars ein 28jähriger technischer Angestellter: „Wir haben dreimal in der Woche drei Stunden abends wirklich schwere Themen gepaukt. Das, was dort geboten wurde, war tatsächlich so, daß man es in der Praxis brauchen konnte.“ Es sind auch viele Beispiele vorhanden, daß hinter dem Streben nach beruflichem Weiterkommen immer wieder der Wunsch nach innerer Selbständigkeit, nach geistigem Besitz, nach einer nicht nur pragmatischen Selbstsicherheit steht, daß der Wille sichtbar wird, nicht nur aufnehmend tätig zu sein, sondern durch erweiterten geistigen Besitz die Möglichkeit kritischer Stellungnahme zu finden.

Eine weitere Schwierigkeit der Volkshochschularbeit liegt im rechtlichen Status begründet. Es gibt kommunale Einrichtungen, freie Vereine, die von mehr oder weniger großen Bevölkerungskreisen getragen werden. Gemeinden und Kreise, Städte und Länder unterstützen in der Regel die Arbeit mit mehr oder minder großen Beiträgen und Hilfeleistungen. In den Städten können die Bildungseinrichtungen einen hauptamtlichen Leiter halten oder zumindest einen Geschäftsführer mit einem größeren oder kleineren

Arbeitsstab. In vielen Gemeinden, und sie dürften fast die Mehrzahl sein, ist der Leiter des Volksbildungswerks zugleich Kassierer, Schriftführer, sein eigener Stenotypist und Gesamtorganisator. In seiner Freizeit trägt er die Last dieser Arbeit, irgendein Lehrer, Pastor oder ein Bürger. Die Lehrkräfte sind nebenamtlich, ihre Motive zur Mitarbeit sind verschiedenster Art, ihr Können unterschiedlich, oft ist ihr Einsatz mit harten Kosten verknüpft, die aufzubringen, dem Leiter oft schwer möglich ist.

Die Besucher, die zu ihnen kommen, gehen nicht zur Volkshochschule, sondern zu Herrn oder Fräulein X, das ist ihre Bindung, zu ihnen tritt der Hörer in Beziehung, nicht zu dem Werk an sich. Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, ist eine umfassende Unterstützung notwendig. Diese Aufgabe obliegt dem Bund, den Ländern, Kreisen und Gemeinden; sie sollte gleicherweise Anliegen aller Institutionen sein, die an der geistigen Besitzerweiterung und an der Persönlichkeitsbildung interessiert sind. Eine weitere wertvolle Hilfe zur Vertiefung der Arbeit ist, daß ein ausreichender Stamm von Dozenten zur Verfügung steht, nicht nur für die Groß- und Universitätsstadt, sondern auch für die übrigen Gemeinden. Für die ländlichen Bezirke ist eine Reihe von hauptamtlichen Dozenten, angelehnt an die pädagogische Arbeitsstelle des Volkshochschul-Landesverbandes unerlässlich, soll fruchtbare und befriedigende Arbeit geleistet werden. Woher soll der Lehrer auf dem Dorf oder in der Kleinstadt immer wieder die neue Anregung nehmen, den neuen Mut zur oft herben Arbeit, die Verantwortung zu neuen Antworten, die Zeit und die Kraft?

*

Es ist heute wohl begründete Erkenntnis, daß der Hauptwert der Bildungsarbeit, nicht in den Vorträgen liegt, sondern in dem tatsächlichen Erziehungsvorgang des Mitbürgers zum Mitbürger, d. h. in der Arbeitsgemeinschaft, im freien Gespräch, im gemeinsamen Erarbeiten, im kritischen Verstehen und Würdigen der These und Antithese, in der freimütigen Aussprache, der ehrlichen Fragestellung, dem offenen Wort. Die reine Unterweisung wird nicht verdrängt werden können, vielerlei Gründe sprechen für eine bescheidene Aufrechterhaltung dieser Belehrungsveranstaltungen. Sie ist gewiß nicht nutzlos, aber ihr Wert wird oft überschätzt. „Könnte man den Menschen durch Predigt und Belehrung erziehen, so wäre die Welt vollkommen“ (*Wolfgang Pfeleiderer*).

Sicherheit und Selbstverständlichkeit, durch die der Mann mit Erfahrung herrscht, seine unbedingte Zuverlässigkeit der Bewegung und des Handelns in einem bestimmten Lebenskreise, die ausführliche, gründliche Kenntnis in einem Gebiete, dies alles wird heute bei der ungeheuren Ausweitung und Differenzierung aller Gebiete des ökonomischen und geistigen Lebens mit einer Verengung des Weltbildes erkaufte. Der Spezialist ist der gesuchte Mann, ihm stehen die Tore offen, seiner Erfahrung und seinem Wissen wird und muß manche Gesamtschau geopfert werden. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten, und ihre Gefahren sind heute weithin sichtbar. Dadurch ist eine bestimmte und leider nur zu wahre Tatsache bestätigt, daß jede Herrschaft auf Teilung beruht, auch die Herrschaft durch Erfahrung. Dadurch wird die oft zu leicht genommene Haltung vieler Menschen — „von diesen komplizierten Dingen verstehe ich doch nichts, ich lasse die Hand davon, das sollen die Sachverständigen machen“ — zu einer Lähmung unseres Willens zur persönlichen Anteilnahme, Verantwortung und Mitgestaltung all der Angelegenheiten, die Gemeinschaft und Einzelwesen bewegen und formen. Und doch ist in allen Entscheidungen und Fragenkreisen unseres öffentlichen Lebens so viel einfaches und natürliches, allgemein verständliches Gut enthalten, daß jeder das Wesenhafte seiner Struktur über- und durchschauen kann. Dieses lebendig zu machen, im Gespräch von Gleichberechtigten zu durchdenken, zu erörtern, kritisch zu würdigen, nicht willenlos und urteilsbefangen hinzunehmen und gläubig anzuerkennen — nur weil es der Fachmann sagt —, das ist mit eine Aufgabe der mitbürgerlichen Erziehung zum selbständigen Denken und Urteilen. Von selbst kann dieses Wollen

freilich nicht gedeihen. Zur Lenkung und fruchtbaren Gestaltung gehören Könner, die es verstehen, das Komplizierte und Unübersehbare zu vereinfachen, nicht in einer billigen und oft nur einem bestimmten Zweck dienenden Schwarzweißmalerei, einer „terrible simplification“, sondern gemäß dem Wort: „Vereinfachen heißt vergeistigen.“

Durch diese Methode der mitbürgerlichen Erziehung werden Kräfte geweckt und frei gemacht, die zu einer lebendigen Anteilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, einer Teilnahme an den Kulturgütern und zu einem Wachsen des Persönlichkeitsbewußtseins und seines Wertes führen können.

Das mitbürgerliche Prinzip in der Form der Arbeitsgemeinschaft gibt der Erwachsenenbildung ihre menschlich-gemeinschaftliche Aufgabe, ihre geistige: und politische Mitte. Wo der Unterricht — man wird ihn nie vermeiden können — nicht völlig zum Lehrgespräch aufzulockern ist, muß der Vortrag die Diskussion zum Ziel haben, muß, die Aussprache, in der alle Teilnehmer zu aktiven Mitarbeitern werden, im Vordergrund stehen.

*

Wenn in der Aufgabenstellung der Erwachsenenbildung der Mensch in den Mittelpunkt gestellt ist, das humane und soziale Moment besonders betont ist, so ist darin wesentlich die demokratische Grundhaltung der ganzen Arbeit mit angesprochen. Demokratie wird aber weder von theoretischen Erörterungen über ihren Sinn und ihr Wesen noch von ungefährlichen, scheinbar neutralen Regionen der Berufsschulung dienender Kurse, noch Diskussionen aus dem Bereich der seelischen Erbauung (Philosophie, Kunst usw.) erhalten und gefördert, sondern von aktiver Beschäftigung mit politischen Gesamtproblemen.

Kultusminister a. D. *Dr. Bauerle*, der Ehrenvorsitzende des deutschen Volkshochschulverbandes, hat bei der Einleitung der Schulreformbewegung in Württemberg-Baden in den Jahren nach dem Zusammenbruch als damals noch verantwortlicher Minister darauf hingewiesen, daß wir 1933 wohl die besten Organisatoren, die besten Techniker, die besten Wissenschaftler der ganzen Welt gehabt und trotz dieses Besitzes politisch versagt haben. Was hilft es, wenn Katastrophen wie 1918 und 1945 alles das mit einem Schlag vernichten, was bester menschlicher Wille und bestes menschliches Können in edlem Wettstreit der Geister zu erreichen strebten, wenn die Existenz aller dieser Errungenschaften durch politisches Versagen des Volkes vernichtet wird. Müssen immer Katastrophen vorausgehen, um uns zu der Einsicht zu bringen, daß politische Bildung zu den tragenden Grundlagen jeder Demokratie gehört? Es war ein langer Kampf, bis der politisch gleichberechtigte Staatsbürger gegen viele Widerstände und unter Blut und Tränen geboren war. Was auf diesem äußeren Gebiet errungen wurde, gilt es auf geistigem Gebiet zu erhalten und zu befestigen.

*

Eine Lagebestimmung enthält neben der Feststellung immer auch einen Auftrag. Und dieser Auftrag lautet, daß die politische Bildung in viel stärkerem Maße in die Arbeit der mitbürgerlichen Erziehung eingebaut wird. Unsere demokratische Tradition und Lebensordnung ist noch wenig entwickelt, die Gefahren der totalen Massenpropaganda mit ihrer Verführung zum gefühlsmäßig bedingten Schlagwort sind nicht geringer geworden, und aus der verantwortungslosen und uznfreien Passivität dem politischen Geschehen gegenüber drohen ernste Gefahren. Diese Passivität den politischen Geschehnissen gegenüber ist beängstigend. Wenn berichtet wird, daß an einer Hochschule mit rund 4000 Studenten sich nur 40 zu einer Arbeitsgemeinschaft für gesamtpolitische Fragen. zusammenfanden, wenn in einer Kleinstadt mit 3800 Einwohnern zu einem freien Ausspracheabend über die Landesverfassung, zu welcher vier Abgeordnete verschiedener Parteirichtungen angekündigt waren, nur ganze 32 Personen erschienen, wenn zu einer

politischen Arbeitsgemeinschaft bei dem Thema: „Zwischen West und Ost“ trotz öffentlicher und persönlicher Einladung nur 30 Personen kamen, so sind das besorgniserregende Zeichen. „Ich habe mir schon einmal die Finger verbrannt“, ist eine der vielen Antworten, die der Fragende bekommt, „ich will nichts mehr von Politik wissen.“ Diese politische Abstinenz könnte noch durch viele Beispiele belegt werden.

Um unserer Zukunft willen wird niemand sich bereit erklären können, diese politische Passivität als unabänderliche Tatsache hinzunehmen und die Finger von der politischen Erziehung in der Erwachsenenbildung zu lassen. Kein Verantwortlicher und Wissender verschließt sich den Schwierigkeiten und Engpässen dieses mühsamen Weges. Er muß aber begangen werden.

Die mitbürgerliche Erziehung hat den kritischen, auch dem Staat gegenüber kritischen Bürger zu formen, weil er sich bewußt sein muß, daß der Staat seine ureigenste Sache ist. Jeder Staat ist nur eine Hilfskonstruktion des Volkslebens, ein Apparat, „der sorgliche Beachtung und Pflege, aber keine besondere Hochachtung oder gar Ehrfurcht verdient, weder als Ganzes noch in seinen Gliedern“ (*Wolfgang Pfeleiderer*).

Die mitbürgerliche Erziehung hat für jeden die Möglichkeit zu schaffen, sich gründliche Kenntnisse auf politischem Gebiet zu erwerben, und zwar zunächst in Teilbereichen, um von hier aus zur Gesamtschau schreiten und selbständige Kritik üben zu können. Dieser Weg ist methodisch zu gehen, vom konkreten Fall zum Allgemeinen. Über Allgemeinheiten streitet man ohne Ende, und eine Verständigung, wenn man soweit kommt, ist meistens nur scheinbar und oft fruchtlos. Ein umfassender Begriff weckt Beklemmungen und ruft von vornherein eine gewisse Unsicherheit hervor. Im politischen Ringen geht es ja überwiegend um nahe, konkrete, praktische Ziele und letzten Endes immer um Macht und Geld. Große Worte sind oft nur dazu da, diesen wirklichen Tatbestand zu verdecken. Befolgt man diese Erkenntnis, entsteht von selbst eine gewisse Objektivität, welche die Leidenschaft zurückdrängt. So wie der einzelne mit Recht verlangt, daß der andere ihm zugesteht, für das zu kämpfen, was ihm nützlich erscheint, so muß er auch die Meinung des anderen ertragen, weil er ihm dasselbe Recht zuerkennen muß. Damit entfällt die abstoßende Rechthaberei, die das politische Leben bei uns so sehr vergiftet.

Es wird nicht der richtige Weg sein, z. B. die vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung herausgegebenen Veröffentlichungen, die den Einrichtungen der mitbürgerlichen Erziehung kostenlos und in ausreichender Menge zugehen, zur Grundlage der politischen Bildungsarbeit zu machen. Vor kurzem ging diesen Einrichtungen die Regierungserklärung des Bundeskanzlers zur deutschen Außenpolitik vom 15. Dezember 1954 zu. Wo aber blieb die Auffassung der anderen Seite? Sie wird aus naheliegenden Gründen nicht zur Verteilung gelangen — es fehlt das Geld. Die Publizierung der Regierungsseite bezahlen wir jedoch mit unseren Steuergeldern.

Die geistige Unabhängigkeit, die überparteiliche demokratische Verantwortung, die soziale Offenheit in der Freiheit und Weite des Raums, in der die mitbürgerliche Erziehung hineinstößt, birgt Gefahren in sich. Sie zu übersehen, dient nicht ihrer Fruchtbarmachung. Viele Stellen und Gemeinschaften bemühen sich, in ihrem eigenen und selbstsüchtigen Sinne Erwachsenenbildung zu treiben. Alle sprechen von ihrem Auftrag und ihrem Bildungsziel, sie bieten Bildungsgüter an, analysieren das Bedürfnis, passen sich an und bieten das Gewünschte feil wie eine Ware. Aber in dieser Freiheit und Verantwortung liegt auch die große Chance der mitbürgerlichen Erziehung. Aus dem Wissen um die praktischen Notwendigkeiten, der Verantwortung um Gegenwart und Zukunft des sozialen und demokratischen Ganzen und aus dem Bewußtsein der institutionalen und geistigen Eigenständigkeit kann die mitbürgerliche Erziehung in allen ihren Zweigen bei richtiger Gestaltung und ausreichender Unterstützung neben die Großmächte unserer Gesellschaft treten, ohne zu unterliegen.